Antike und mittelalterliche Ringe

Autor(en): **Keller, F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **1 (1869-1871)**

Heft 4-1

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-154129

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

nach der Dorfstrasse bildete, ein Mosaikboden entdeckt. Die Grösse des Gemaches, dem dieser Boden angehörte, und die Beschaffenheit der übrigen Räume des an dieser Stelle erbauten römischen Wohnhauses ist völlig unbekannt und Alles, was von Alterthumsresten sich erhalten hat, ist ein Stück des Mosaikbodens, der aus weissen und schwarzen Würfeln von jurassischem und alpinischem Kalk zusammengesetzt ist, und im Pfarrhofe aufbewahrt wird. Vermuthlich standen auf dieser Höhe landwirthschaftliche Gebäude, ähnlich denjenigen auf dem Isenberg bei Ottenbach.

Noch muss ich bemerken, dass die schon 1185 urkundlich erwähnte Kirche in Oberweil, das 580 Fuss über der Reussebene liegt, dem h. Michael geweiht ist, welchem der h. Bonifacius die meisten Kirchen dedicirte, die er an heidnischen Kultstätten auf Bergen errichtete. Es mangeln uns auch nicht bestimmte Zeugnisse, dass auf den dem Wuotan geweihten Höhen später Michaelskapellen erbaut wurden.

A. Nüscheler.

83.

Münzfund in Zuchwil.

Zu Zuchwil bei Solothurn wurde Ende Juli 1870 auf einer „Bündte", etwa einen Schuh tief liegend, eine Goldmünze des Kaisers Tiberius gefunden mit folgender Legende:

Avers:

Belorbeerter Kopf des Kaisers: TI· CAESAR DIVI AVG· F· AVGVSTVS·

Revers:

PONTIF· MAXIM·, Livia sitzend, in der Rechten die hasta pura, in der Linken eine Blume haltend.

Die Münze wird ins Jahr 15 nach Chr. (768 nach Roms Erbauung) von Cohen und Rollin gesetzt. Sie wurde für unsere Stadtsammlung erworben.

J. Amiet, Advoc.

84.

Antike und mittelalterliche Ringe.

Der aus der westlichen Schweiz herstammende, im Besitze des Herrn Ingenieur Edm. von Fellenberg befindliche Ring (Taf. XIX. Fig. 3) besteht aus zwei nicht gezogenen, sondern gehämmerten Drähten von reinem Gold, welche am obern Theil einen kunstreich geflochtenen Knoten bilden und sonderbarer Weise am untern getrennt und an der Spitze abgerundet sind. Dieser sinnreich construirte Ring wiegt 12 Gramm und ist offenbar lange getragen worden. An dem einen Theile des Ringes bemerkt man eine vermittelst eines Stempels eingedrückte Marke. Aehnliche Ringe sind uns aus römischen Niederlassungen bekannt.

Der Ring Taf. XIX. Fig. 4 und 4′, welcher in Windisch gefunden wurde, und nach langer Irrfahrt in die Sammlung der hiesigen antiquarischen Gesellschaft gelangte, ist ein gegossener vierseitiger Reif reinen Goldes, der seine sehr rohe Façon

durch den Hammer erhalten hat, dessen Schläge auf den Facetten deutlich zu bemerken sind. Er wiegt ebenfalls 12 Gramm und scheint gallo-römischen Ursprungs zu sein.

Der Ring Fig. 5 stammt aus dem Mittelalter. Er besteht aus reinem Gold, wiegt 5 Gramm und ist, da seine Weite nur 14 Millimeter beträgt, für einen sehr dünnen Finger bestimmt. Die Platte des Ringes stellt eine vierblättrige, geöffnete Knospe dar, welche ein Stück Knochen, wahrscheinlich eine Reliquie, einschliesst. Auf der innern Seite des Ringes sind in gothischer Minuskel einige Worte eingravirt, deren Ausführung nicht leicht war, und die desshalb unleserlich und schwer zu entziffern sind.

Dieser Ring, welcher im Jahre 1840 in dem Garten des ehemaligen Frauenklosters vom Oetenbach in Zürich (dem jetzigen Waisenhausgarten) gefunden worden, ist ein Amuletring, der gegen Krankheiten und Bezauberung schützen sollte.

Der Goldring Fig. 6, Eigenthum des Herrn Brändli-Stattmann, ist ein mittelalterlicher Trauring, der in den 30er Jahren in den Trümmern der im J. 1267 von den Zürichern unter Anführung Rudolfs von Habsburg eingenommenen und zerstörten Burg Utznaberg (unweit Utznach) gefunden wurde. Auf der Aussenseite des Ringes sind die Worte: ICH MINNE DICH eingravirt.

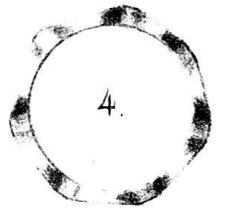
Zu derselben Classe von Schmucksachen gehört der aus Graubünden stammende unter Fig. 7 abgebildete Gegenstand, welcher als Amulet am Halse getragen wurde. Es besteht aus Silber, ist von konischer Form und enthält auf der Spitze einen grünlichen Stein (Chrysoberyll), dem ohne Zweifel gewisse physische Kräfte zugeschrieben wurden. Am Rande bemerkt man die in gothischer Majuskelschrift angebrachten Worte Ira regia, die sich auf die Proverbia c. XIX v. 12 Sicut fremitus leonis ita et regis ira beziehen sollen. Dr. F. Keller.

85.

Uosezzel und Uosteften.

Ob der Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde auch Anzeigen von sprachlichen Antiquitäten aufnehme, ist eine Frage, deren bejahende Beantwortung um so willkommener wäre, da hiefür kein besonderes schweizerisches Organ existirt. Möge die Redaction sich gefälligst darüber auslassen und mitfolgende Studie als Beispiel, wie die Frage gemeint sei, in Berücksichtigung ziehen!

Ein junger schweizerischer Gelehrter, Jakob Bächtold, Angehöriger des Kantons Schaffhausen, hat in seiner zu Tübingen gehaltenen Inauguraldissertation die Aufgabe gestellt, dem Verfasser des Lanzelet, dem Ulrich von Zatzikofen, die Schweiz und besonders den Thurgau als Heimat zu vindiciren. Schon Uhland und Lassberg hatten sich, gestützt auf die in Pupikofers Geschichte des Thurgaus und in Krapfs Regesten der Comthurei Tobel enthaltenen archivalischen Nachrichten über die thurgauischen Herren von Zatzikofen, für die thurgauische Heimat Ulrichs ausgesprochen; seither aber hatten ihm Andere Bayern als Vaterland zugewiesen. Indem nun Herr Bächtold die schwache Begründung der letztern Ansicht aufzeigt, unternimmt er durch Untersuchung der im Lanzelet zu Tage getretenen Mundart den Beweis zu leisten, dass Ulrich von Zatzikofen ein Thurgauer gewesen sein müsse; und bei dieser

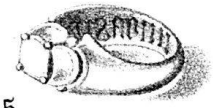

4.

2.

4'

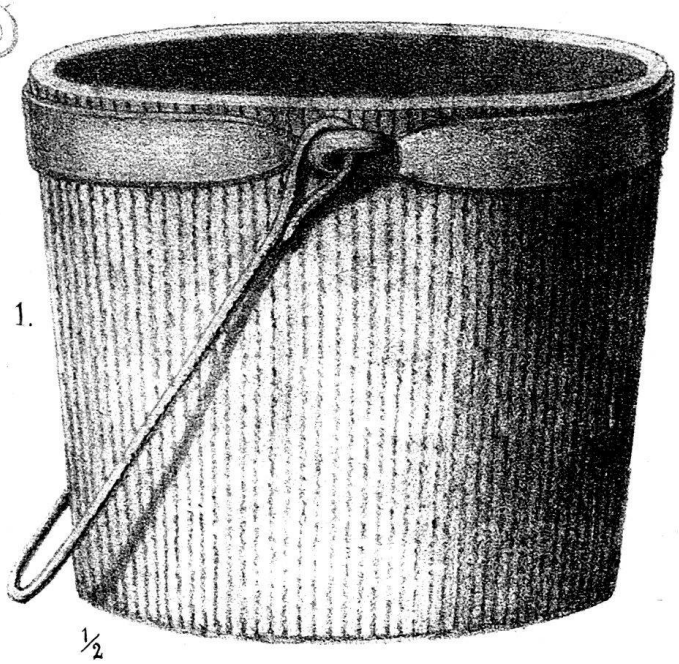
7.

3.


5.

6.

8.


1.

Anzeiger. 1871.